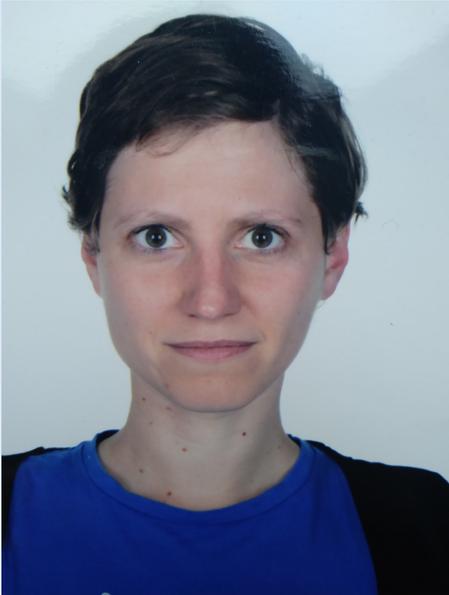




KRISENGIPFEL PODCAST

– Folge 6 –



DR. KRISTINA BECKER

Julius-Maximilians-
Universität Würzburg

Lehrstuhl für vergleichende
Sprachwissenschaft

KONTAKT

Website:

[Homepage von Kristina Becker](#)

E-Mail:

kristina.becker@uni-wuerzburg.de

1. Wer bist du?

Ich bin Postdoc am Lehrstuhl für Vergleichende Sprachwissenschaft der Universität Würzburg. Unser Forschungsgebiet dort sind (die ältesten) Sprachen der indogermanischen Sprachfamilie, also z.B. Latein, Griechisch oder Altindisch. Gleichzeitig schlägt mein Herz aber auch für die allgemeine Linguistik, sodass ich mich in meiner Forschung immer auch mit modernen Ansätzen und neuen Zugängen zu Sprache befasse.

Für meine Doktorarbeit habe ich mein eigentliches Kernfach der Indogermanistik verlassen und habe mich auf das Feld der Diskurslinguistik begeben. Mit diskurslinguistischen Methoden kann man auf das gesellschaftliche Wissen einer Sprechgemeinschaft zu einer bestimmten Zeit und zu einem bestimmten Thema zugreifen. Ich habe das „Wissen“ der Tätergesellschaft der NS-Zeit analysiert und mich mit der Frage beschäftigt, wie sich eine nationalsozialistisch gesinnte Sprechgemeinschaft ihre Realität konstruiert und wie ihr geschlossenes antisemitisches Weltbild im Einzelnen „funktioniert“. Dafür habe ich anhand von wiederkehrenden Diskurssegmenten die Argumentationsstruktur und Form und Funktion von Antisemitismus in der NS-Zeitung *Der Stürmer* analysiert.

2. Inwiefern hat dein Fachgebiet mit Krisen zu tun?

Das Krisen-Konzept spielt in der Diskurslinguistik generell eine große Rolle, es ist sozusagen ein beliebter Analysegegenstand. Für die Analyse von Krisendiskursen werden große Datenkorpora angelegt und miteinander verglichen. Die Untersuchung geschieht dann vor allem auf drei Ebenen: man untersucht die Verwendungsweisen von Schlagwörtern, von typischen Metaphern oder von wiederkehrenden Argumentationsmustern. Anhand der konkreten Realisierungen und der Verteilung dieser Einheiten kann man Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Krisen ablesen und Rückschlüsse auf das zur jeweiligen Zeit existierende gesellschaftliche Wissen ziehen. Grundlegend für die diskurslinguistische Analyse von Krisen ist die Annahme, dass Krisen gesellschaftliche Konstrukte sind, die sprachlich konstruiert werden. Spannend finde ich in diesem Zusammenhang einerseits das politische Potenzial von krisenhaften Situationen: Wer legt fest, dass sich eine Gesellschaft in einer Krise befindet? Wie weit muss der Status Quo vom Normalzustand entfernt sein, um als Krise zu gelten? Welche Ziele können mit der Ausrufung einer Krise verfolgt werden? Andererseits interessiert mich das Spannungsfeld zwischen der Tatsache, dass Krisen immer sprachlich konstruiert werden, und der tatsächlichen krisenhaften Situation: Wird die Krise durch Sprachhandlungen verstärkt – oder gar ausgelöst? Und begibt man sich nicht schnell in die Nähe zu Verschwörungsmythen, wenn man von einer Krisenkonstruktion spricht?

3. Hast du bereits zu Krisen geforscht?

Im Zuge meiner Doktorarbeit habe ich mich u.a. auch mit der Frage auseinandergesetzt, ob bzw. inwiefern Antisemitismus mit dem Konzept Krise in Verbindung gebracht werden kann. In Krisenzeiten befindet sich nämlich schnell auch das bürgerliche Subjekt selbst in einer Krise, denn es ist dann viel gefährdeter, in einen Ausnahmezustand zu verfallen. Folgerichtig sind seit Ausbruch der Corona-Pandemie Verschwörungsphantasien wieder viel sagbarer geworden. Was sonst eher unter der Oberfläche schwelt, bricht sich plötzlich explizit und lauthals Bahn. Vor allem die aktuelle Unsicherheit und Unübersichtlichkeit verstärkt die Sehnsucht nach einfachen Erklärungsmustern und nach konkreten Schuldigen. So finden unkomplizierte Theorien über Gut und Böse Anklang und kreieren eindeutige Feindbilder: Mal wurde Corona in chinesischen Laboren geschaffen, um die



KRISENGIPFEL PODCAST

– Folge 6 –

Bevölkerungszahl der Welt zu dezimieren, mal gibt es das Virus gar nicht, sondern es ist Teil einer politischen Taktik, um strengere politische Maßnahmen besser rechtfertigen zu können. Viele hängen solchen Legenden aus Überzeugung an, andere bloß aus dem Unwillen oder der Unfähigkeit heraus, sich der Tatsache zu stellen, dass gesellschaftliche Prozesse komplex und multifaktoriell sind und niemals schwarz-weiß. Alle involvierten Faktoren mitzudenken ist anstrengend, oft unmöglich und mitunter schmerzhaft – vor allem, wenn man sich dabei seine eigenen Unzulänglichkeiten oder Vorurteile eingestehen muss. So verbirgt sich hinter den Gedankengängen vieler Corona-Mythen das uralte antisemitische Denkmuster von der (jüdischen) Weltverschwörung. Eine Reflexion über die eigene Angst würde bei Corona-Leugner:innen also auch antisemitische Tendenzen zutage fördern. Möglicherweise wären sie sogar überrascht, dass ein solches diffamierendes Stereotyp, das – wenn explizit formuliert – wohl viele entrüstet von sich weisen würden, allzu leicht auch in die gesellschaftliche Mitte Einzug halten kann.

Mit meiner Studie möchte ich dazu beitragen, die fatalen Mechanismen des Antisemitismus offenzulegen und der Gesellschaft Hilfestellungen anzubieten, sich ihre Vorurteile einzugestehen und dadurch vielleicht zu bezwingen. Neben einer solchen dringend notwendigen Aufklärung über Antisemitismus können die Ergebnisse auch dazu genutzt werden, einen sicheren Umgang mit Argumentationen und einen verantwortungsvollen Umgang mit Medien zu erlernen. Denn gerade diese persönlichen Fähigkeiten sind es, die im unübersichtlichen Corona-Diskurs und zu Zeiten der „Youtube-Uni“ notwendiger sind denn je, um selbstbestimmt, selbstsicher und selbstbewusst durch die Krise zu manövrieren.